

Der Gesellschafter

Aufschrift

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Kernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbank
Nagold 836 / Girokonto: Kreisratkassa Calw Hauptmeiesterle Nagold 95 / Gerichtstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile ober-
deren Raum 6 Pfa., Stellengesuche, K. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 6 Pfa.,
Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmestich ist mittwochs 7 Uhr.

Nr. 136

Donnerstag, den 13. Juni 1940

114. Jahrgang

20 Kilometer vor Paris!

Rouen, Compiègne, Reims genommen

Feind bei St. Valery kapituliert / 6 Generale und bereits über 20 000 Mann gefangen / Segner über untere Seine und an die Marne zurückgeworfen

Erster italienischer Heeresbericht:

Militäranlagen von Malta erfolgreich bombardiert

Aufmarsch der italienischen Seestreitkräfte beendet — Zwei britische Flugzeuge in der Cyrenaika abgeschossen

DNB. Führer-Hauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die am 5. Juni zwischen dem Narmel-Kanal und südlich davon begonnene neue Operation hat zu einem vollen Erfolg geführt. Nachdem die Wengand-Zone südlich der Somme genommen war, wurde der zurückflutende Feind an mehreren Stellen durchbrochen und seine Reste unter schwersten Verlusten über die untere Seine zurückgeworfen. Rouen ist seit einigen Tagen in deutscher Hand, die Seine unterhalb Paris an mehreren Stellen von unseren Truppen schon überschritten. Eine abgepresste Feindgruppe ist bei St. Valery an der Küste eingeschlossen. Nordwestlich Paris stehen unsere Divisionen an der Dose 20 Kilometer vor Paris und vor der beiderseits Senlis verlaufenden Schutzstellung von Paris. Compiègne, der Schanzplatz des schmachvollen Waffenstillstandsvertrages des Jahres 1918, und Villers-Cotterets, sind in unserer Hand. Ostwärts der Durcq ist die Marne auf breiter Front mit harten Kräften erreicht.

Auch unsere am 9. Juni zwischen dem Dije-Vionne-Kanal und der Maas erneut zum Angriff angetretenen Armeen haben in schweren Kämpfen den vor ihnen stehenden Feind geschlagen und ihn zum Rückzug gezwungen. Reims ist genommen, in der Champagne ist die Suippes überschritten. Trotz zahlreicher, zum Teil von Panzern unterstützter Gegenangriffe in der Champagne gelang es auch gestern den Franzosen nicht, unser Vorgehen zum Stehen zu bringen.

Im Verlauf der neuen Operationen verlor der Feind außer schweren blutigen Verlusten eine hohe Zahl von Gefangenen, Waffen und Kriegsmaterial aller Art. Eine auch nur vorläufige Zählung war bisher nicht möglich.

Die Luftwaffe, welche durch fortgesetzten Einsatz wesentlich zu den großen Erfolgen des Heeres seit 5. Juni beigetragen hat, griff gestern neben der unmittelbaren Unterstützung des Heeres wieder die Hafenanlagen von Le Havre und feindliche Transportschiffe an der Westküste des Kanals mit Erfolg an. Hierbei wurden sieben Transportschiffe, davon ein 5000-Tonner, versenkt, zehn weitere, davon drei zwischen 10 000 und 15 000 Tonnen, durch Bombentreffer beschädigt. Auf mehreren Schiffen brachen Brände aus.

Bei den in der Nacht zum 12. Juni vereinzelt Bombenwürfen feindlicher Flugzeuge in Westdeutschland wurden Brandbomben in das Innere einer Stadt geworfen.

Am 11. Juni versuchten einige britische Flugzeuge ohne Erfolg, Drontheim und Bergen anzugreifen. Sie erlitten hierbei empfindliche Verluste; von den etwa zwölf Angreifern wurden drei durch Jäger, einer durch Flakartillerie abgeschossen.

Die feindlichen Flugzeugverluste betragen gestern insgesamt 59 Flugzeuge, davon wurden 20 im Luftkampf abgeschossen, 19 durch Flak vernichtet, der Rest am Boden zerstört. Außerdem wurden wiederum drei Sperrballone abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Der erste italienische Wehrmachtsbericht

Militärische Anlagen von Malta erfolgreich mit Bomben belegt — Zwei britische Flugzeuge in der Cyrenaika abgeschossen

Rom, 12. Juni. Der erste italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch, den 12. Juni, hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Die vorgezeichnete Aufstellung der Land-, See- und Luft-

streitkräfte war am 10. Juni Witternacht beschloßgemäß abgeschlossen.

Von Jagdfliegern begleitete Bombeneinheiten der Luftwaffe haben gestern im frühen Morgenstunden und bei Sonnenuntergang die militärischen Anlagen von Malta heftig und mit sichtbarem Erfolg mit Bomben belegt und sind sodann unverfehrt zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Gleichzeitig stehen andere Einheiten zur Erkundung in das Gebiet und gegen die Höhen Nordafrikas vor.

An der Grenze der Cyrenaika wurde ein Einflugversuch der englischen Luftwaffe abgelehnt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Ueber 20 000 Gefangene

Französische Kräftegruppe bei St. Valery hat kapituliert

Materialeubeute bis jetzt unübersehbar

Führer-Hauptquartier, 12. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei St. Valery eingeschlossene französisch-englische Kräftegruppe hat nach dem Scheitern weiterer Versuche, aus dem Seeweg die Truppen abzutranspor-

tieren, kapituliert. Ein französischer Korpsgeneral, ein englischer und vier französische Divisionskommandeure haben sich ergeben. Die Zahl der Gefangenen übersteigt bereits 20 000. Das erbeutete Material an Geräten und Waffen ist unübersehbar.

Weiterer Erfolg bei dem gestrigen Angriff auf Le Havre
Berlin, 12. Juni. In Ergänzung des heutigen DNB-Berichtes wird mitgeteilt, daß bei dem gestrigen Angriff auf Le Havre außer den bereits gemeldeten großen Erfolgen gegen Schiffsziele ein Schlachtschiff oder schwerer Kreuzer von einer Bombe schweren Kalibers auf dem Vordrumpf getroffen und beschädigt worden ist.

Erfolge gegen feindliche Panzer

Vier Panzerwagen durch Bombentreffer, sieben durch Flakartillerie zerstört — 200 Panzerabköhler allein durch Flak

einheiten Generalmajor Dehloß
Berlin, 12. Juni. Südlich Reims wurden vier Panzerwagen durch Bombentreffer, an anderen Stellen sieben Panzerwagen durch Flakartillerie zerstört. Damit erhöht sich das Gesamtergebnis an Panzerabköhlern allein durch Flakeinheiten des Generalmajors Dehloß auf 200.

Sensationelles englisches Eingeständnis

Der Ueberfall auf Norwegen sollte die deutsche Verteidigung an der belgischen und holländischen Grenze schwächen / Was der frühere britische Gesandte aus sagte / Scharfer norwegischer Protest gegen jede weitere Unterstützung der Plutokratie

DNB. Oslo, 12. Juni. Der bekannte norwegische Publizist Viktor Mogens hielt am Dienstag im norwegischen Rundfunk eine Ansprache, in der er eine sensationelle Neuherung des früheren englischen Gesandten in Oslo wiedergab, die den Zusammenhang zwischen dem englischen Ueberfall auf Norwegen und dem geplanten Durchmarsch durch Belgien und Holland klar erkennen läßt. Zugleich brachte die Rede die Stimmung weiterer Kreise des norwegischen Volkes zum Ausdruck, das jede weitere Unterstützung der Weltmächte als ein Verbrechen beurteilt.

In einem kurzen historischen Rückblick führte Viktor Mogens zunächst den Beweis dafür, daß Deutschland in seinem eigenen Interesse die Erhaltung der norwegischen Neutralität wünschen mußte. Die von der Reichsregierung veröffentlichten Urkunden hätten unabweislich bewiesen, daß die Westmächte schon am 22. März einen Angriff auf die norwegische Küste geplant hätten, der dann am 7. April auch durchgeführt worden sei. Indessen, so fuhr der norwegische Publizist fort, halte ich mich auch an eine noch nicht veröffentlichte Urkunde, die ich besitze und die eine Neuherung des britischen Gesandten in Oslo nach seinem Uebertritt zur schwedischen Grenze wiedergibt. Darin wird gesagt, daß der englische Angriff auf Norwegen die Herauslösung deutscher Flotteneinheiten in die Nordsee und die Entblößung von Teilen der Westfront sowie der belgisch-holländischen Grenze von deutschen Seestreitkräften bezwecke, damit die Westmächte ihren Angriff auf Deutschland durch Belgien und Holland durchführen könnten.

Mogens richtete dann einen scharfen Angriff gegen die ehemaligen Machthaber in Norwegen, weil sie im Vertrauen auf Englands Versprechen die Söhne Norwegens in den Kampf gegen die stärkste Militärmacht der Welt geschickt hätten. Warum war die englische Hilfe so schlecht? Die Antwort ist einfach. Weil die Verteidigung unseres Landes um des Landes willen ihnen gleichgültig war und weil die Eroberung Norwegens nach der deutschen Besetzung zu kostspielig gekommen wäre. Und so kam es, daß wir am 9. Juni die Meldung erhielten, daß auch die Hilfe aus Nord-Norwegen zurückgezogen worden sei, weil sich die Notwendigkeit ergeben habe, daß die Westmächte alle ihre Kräfte an anderen Fronten sammeln. Wir können nur feststellen, daß man uns verraten hat, daß wir ein Opfer im Krieg der Westmächte gegen Deutschland sind und daß wir nun zum alten Eisen geworfen werden, nachdem unser Land als Kriegsschauplatz kein Interesse mehr findet.

Scharf wandte sich der Redner zum Schluß gegen die Auffor-

derung der geflüchteten Regierung, die Norweger sollten auch weiter an anderen Fronten am Kampf teilnehmen. Die Zukunft des ganzen norwegischen Volkes noch weiter auf eine so unsichere Karte wie den Sieg der Westmächte zu setzen, sei nicht nur Wahnsinn, sondern Verbrechen.

Subtritt!

Für den schmählich im Stich gelassenen norwegischen Verbündeten Havas treibt Geschichtsfälschung

DNB. Berlin, 12. Juni. Um den vernichtenden Eindruck, den der letzte „erfolgreiche Rückzug“ der Alliierten aus Norwid in der Welt gemacht hat, einigermaßen zu verwischen, schreiben die an dem Rückzug beteiligten Franzosen zu einer glatten Geschichtsfälschung und versuchen, die Schuld für das Desaster auf andere zu schieben.

So meldet Havas angeblich von der schwedischen Grenze nahe Norwid — daß der Beschluß des norwegischen Oberkommandos zur Einstellung der Feindseligkeiten nicht aus militärischen, sondern aus rein politischen Gründen erfolgt sei. Die 6. norwegische Division sei noch vollständig kampffähig gewesen. „Die unmittelbare Folge dieses norwegischen Beschlusses war der Rückzug der Alliierten von der Front von Norwid, wo sie sich ohne die Unterstützung der Norweger in einer verhängnisvollen Minderheit befunden hätten“.

Zu diesem Subtritt gegen den schmählich im Stich gelassenen norwegischen Verbündeten kann nur festgestellt werden, daß die französischen Streitkräfte nach norwegischen Aussagen bereits am 6. Juni und die Engländer am 7. Juni sich von Norwid aus in die Heimat eingeschifft haben. Die norwegische Kapitulation dagegen erfolgte erst in der Nacht vom 9. auf den 10. Juni. Es ist also genau umgekehrt zugegangen, wie es Havas zur Entlastung des schwer kompromittierten Rufes der Weltmächte umflüchten will.

In diesem Zusammenhang bemerkenswert ist eine Sendung des Moskauer Rundfunks vom 11. Juni, der erklärt, daß unter den norwegischen Soldaten große Erbitterung gegen die Alliierten herrsche. Noch am 7. Juni hätten die Engländer einen Vorstoß geplant und die Norweger zum Angriff eingeleitet, der zu schweren Kämpfen mit den deutschen Truppen geführt hätte. Noch am Abend des gleichen Tages hätten die Engländer diese Front im Stich gelassen.



Zum Wehrmachtsbericht

Die gewaltigen Erfolge an der Westfront

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Mittwoch gibt über die am 5. Juni begonnene Schlacht zwischen Kanalküste und Maas erstmals eine vorläufige Erfolgsdarstellung unter Benennung von Städten. Es ist in der Tat ein großer Sieg, der über die aus der Westfront-Linie vertriebenen Franzosen errungen wurde. Sie sollten ja dem deutschen Ansturm Halt gebieten. Nun wurden sie geschlagen und verfolgt. Da ist zunächst der Kampfabschnitt, der unsere Truppen in heftigem Ansturm von der Somme zur Seine brachte, ja darüber hinaus, denn auch die Seine ist unterhalb von Paris bereits an mehreren Stellen überschritten. Dort ist die Stadt Rouen mit ihren 130 000 Einwohnern genommen, die als Hafenplatz an der Seine und als Umschlagplatz für die Binnen-Schiffahrt nach Paris größte Bedeutung besitzt. Auch Hochöfen und Stahlwerke finden sich dort. Auch als Verkehrsknotenpunkt hat Rouen große Bedeutung.

Unsere Luftwaffe hat von Rouen weiter abwärts die Hafenanlagen von Le Harve zum drittenmal mit Bomben belegt und hier und an der Südküste des Kanals allein sieben Transportschiffe versenkt und zehn weitere beschädigt. Eine abgepresste Feindgruppe ist nördlich von Rouen, bei St. Valery an der Küste eingeschlossen.

Nordwestlich von Paris, das nun zum erstenmal in dieser Form im Wehrmachtsbericht erscheint — bisher war es nur bei Luftangriffen genannt —, nur 20 Kilometer von der französischen Hauptstadt entfernt, stehen unsere Truppen an der Oise und beiderseits Senlis, wo die Pariser Schutzstellung sich befindet. An dem hinzugehörigen Frontabschnitt nördlich von Paris ist Compiègne genommen, der Schauplatz des schmachvollen Waffenstillstandes von 1918. So ging es also beim rechten Flügel der deutschen Armeen von Erfolg zu Erfolg.

Auch im zweiten Großkampfbereich zwischen dem Dije-Aisne-Kanal und der Maas wurde der Feind in schweren Kämpfen geschlagen und zum Rückzug gezwungen. Reims ist genommen. In der Champagne geht der Kampf gegen den hartnäckig sich verteidigenden Franzosen weiter. Aber er vermag den deutschen Angriff nicht zum Stehen zu bringen.

Die Dije überschritten

Wie nähern uns Paris — Vormarsch und Verfolgungsschlacht — Von der Somme bis zur Dije — Unübersehbare Beute — Armee in der Auflösung

Von Kriegsberichterst. Diebrah

(PA) Der Kampf südlich der Somme liegt hinter ihnen. Durch die besetzten Dörfer haben sie sich hindurchgebeugt und die Kampfesweise der schwarzen Franzosen kennen sie nun. Best martieren sie auf der Straße vor, die nach Süden an die Dije führt. Der deutsche Führung ist es nicht verborgen geblieben, daß der Gegner nicht in planvollem Rückzug der überlegenen Stoßkraft der deutschen Truppen weicht, sondern daß er in regelloser Flucht zurückläuft. Panzerkräfte haben zur überholenden Verfolgung vor, während der Infanteriedivision die Aufgabe zufällt, den Feind vor sich herzutreiben, den Widerstand zu brechen, um möglichst schnell Brückenköpfe über die Dije zu bilden. Die vordersten Teile einer Radfahrerschwadron bekämpfen ein feindliches MG. Gefangene, die gemacht worden sind, hat man nach hinten abgeschoben und nun besteht der Spähtrupp nur noch aus dem Unteroffizier und vier Mann. Während der Unteroffizier die Garbe seines MGs verfolgt, macht ihn einer der Schützen auf eine Staubwolke aufmerksam, die sich auf einem Feldweg rasch nähert. Das hatte gerade noch gefehlt, daß jetzt feindliche Panzer auftauchen. Denn um nichts anderes kann es sich handeln. Schon wird das Signal Panzerwarnung nach rückwärts gegeben, da sieht er, wie die Panzerkampfwagen nach rechts abdröhen und feindliche MGs unter Feuer nehmen. Deutsche Panzer also. Nun erkennt er sie auch. Die Spähtrupps zweier verschiedener Waffen haben sich getroffen hart an der Dije.

Während so der feindliche Widerstand gebrochen wird, wurde für die nachfolgende Infanterie der Befehl ausgegeben, möglichst wenig von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Die Führung will dem Gegner keine Gelegenheit geben, sich, um etwa bildende Widerstandsmomente zu verteidigen, einzurichten. Nachdem aber der Widerstand um Esterees-St. Denis gebrochen ist, scheinen die Franzosen etwas Derartiges nicht mehr vorzubedenken. Beim weiteren Vormarsch kommt es in dem kleinen Waldstück beiderseits der Straße, die nach Pont St. Mazence führt, zu kleinen Kämpfchen, die aber sogleich für unsere Aufklärer entschieden werden. Allenfalls werden Gefangene gemacht. Je näher man der Dije kommt, um so mehr verhärtet sich der Eindruck, daß sich hier eine Armee in Auflösung befindet. Gibt es Gegenstände aus den französischen Armeereserven, die nicht am Straßenrand liegen?

Die Beiden über die Dije bestanden nicht mehr, als die nach Hunderten zählenden Fahrzeuge bis an die Brückenstellungen gekommen waren. Allzu dicht waren die deutschen Truppen auf den Fernen des Gegners gebüschelt und unsere Flieger hatten ihre Schuldigkeit getan. Nun stehen sie zu zwei und drei Reihen aufgeföhren da. Kaum daß Fahrer und Begleitmannschaften sich die Zeit genommen hatten, die Pferde auszuspannen. Ein Bild des Jamers, wie die Tiere ohne Wasser in der Sommenglut stehen. Ganze Artillerieabteilungen leisten und schweren Kalibers, wichtige Munitionskisten von 32 Tonnen, wie sie in der französischen Armee verwendet werden, aber ihrer Schwere wegen das Tempo der Flucht nicht hatten mitmachen können und nun ihrer Zweckbestimmung bar als Denkmale einer Niederlage die Straße säumen. Feldküchen, Sanitätsabteilungen mit ihren Fahrzeugen, dazwischen die mit Maulseilen bespannten Gefechtsfahrzeuge der nordafrikanischen Truppen. Alles steht da und wartet auf die Veterinärkompanien, die sich um die Tiere annehmen werden und um das deutsche Kommando, das diese unabhörbare Beute vereinnahmen soll.

Wird sich die französische Armee noch einmal vor den Toren von Paris stellen? Schon sieht die Artillerie auf das jenseitige Ufer über, ohne nennenswerten feindlichen Widerstand zu finden. In welcher Verfassung sich diese Teile der französischen Armee befinden, zeigt am besten die Tatsache, daß sich in einer Gruppe von Gefangenen, die die Kuylosigkeit des weiteren Widerstandes einsehend, sich ergeben hat, Angehörige von acht verschiedenen Divisionen befinden. Völlig durcheinandergelassen und desorganisiert, seien sie schon seit drei Tagen ohne jegliche Führung, so berichten sie. Mutlos und geschlagen ziehen sie in die Gefangenschaft. Mutlos und geschlagen treten sie den Marsch nach rückwärts an, während unsere Truppen nach vorn marschieren, vorbei an den Straßenschildern, die nach Paris weisen.

Freundschaftsvertrag Japan-Thailand (Stam). Das japanische Außenamt gab die Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrages zwischen Japan und Thailand (Siam) bekannt. Der Vertrag hebt die Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern und die Achtung der beiderseitigen Gebiete vor. Außerdem bestimmt er, daß bei einem Angriff auf die Vertragsschließenden eine Hilfeleistung für dritte Mächte nicht erfolge.

Die Flucht aus Paris

Washington, 12. Juni. Die amerikanische Rundfunkgesellschaft Columbia Broadcasting Co. übertrug von Schallplatten einen von ihrem Pariser Sprecher aufgenommenen Bericht, der über einen Pariser Kurzwellenübertrag gegeben worden war. Er schilderte die Verzweiflung in der Pariser Bevölkerung, die Flucht aller Ministerien und die allgemeine heftige Flucht der Bevölkerung, die ihre Matten und das nötige Gepäd auf Handkarren mitnehmen. „Paris“, so sagte der amerikanische Sprecher, „ist bald eine ausgehobene Stadt. Ich gehe nach dem Süden und werde dort versuchen, in einigen Tagen wieder meine Rundfunkberichte aufzunehmen. Dies ist mein letzter Bericht aus Paris.“

Paris, 12. Juni. Reisende berichten, daß sich die Panikstimmung in Paris immer mehr verärte. Die Bevölkerung lenne nur ein Ziel: Auf dem schnellsten Wege die Stadt zu verlassen. Dies sei jedoch um so schwerer, da gleichzeitig die französischen Ministerien und die sonstigen Behörden in endlosen Transporten ihr gesamtes Personal und Material in die Provinzstädte verfrachten. Für Privatleute sei es nahezu unmöglich, noch einen Platz in den Zügen zu erhalten. Auf den Bahnhöfen spielten sich dabei regelrechte Schlägereien ab, so daß die Polizei ständig einschreiten müsse. Am Dienstag seien in Paris keine Zeltungen mehr erschienen. An eine normale Arbeit sei dort überhaupt nicht mehr zu denken.

Auch die Lage in den französischen Provinzen verschlimmere sich zusehends. Der Andrang von Menschen würde immer härter und die Nahrungsmittel nähmen immer mehr ab. Der Güterverkehr bleibe oft tagelang stehen. Trotz strenger Bestimmungen liege die Preise immer höher und der Schwarzhandel treibe mit verschiedenen Artikeln seine Blüte.

Nach Poitiers geküchelt

Madrid, 12. Juni. Am Dienstag gelangten erstmalig keine französischen Zeitungen nach Spanien. Aus Frankreich wird berichtet, daß sich ein Teil der Ministerien in Poitiers niedergelassen, nicht alle in Tours, wie ursprünglich angegeben wurde. Seit Tagen trafen in Poitiers Aktentransporte aus den Ministerien ein, die sämtliche öffentlichen Gebäude, zahlreiche Privatwohnungen und Tankstellen besetzt haben. In ganz Frankreich herrscht tiefste Niedergeschlagenheit infolge der Nachricht von Italiens Eintritt in den Krieg. Trotz der Propaganda des Rundfunks ist sich die Bevölkerung über die Bedeutung der Verschärfung der Kriegslage im klaren.

Der „Corriere della Sera“ und die Turiner „Stampa“ melden aus Bern über die chaotischen Zustände in Nordfrankreich, vor allem in Paris: Paris rükt sich zur Verteidigung auf Befehl Englands. Wollte man das tragische Abenteuer von Madrid wiederholen und in Paris eine verzweifelte Verteidigung aufnehmen? Die höchsten Behörden der Republik hätten die Hauptstadt verlassen, und zum erstenmal habe der Ministerrat nicht in den Champs Elysees, sondern in einer nicht genannten Lokalität getagt. Auch habe Reynaud nicht den Vorhitz geführt, da er abwesend war — wie man sagt „an der Front“ —, sondern Chauvemps. Man nehme an, daß der Ministerrat in Tours tagte. Die Wut der Franzosen über den Kriegseintritt Italiens und die verzweifelte Lage an der Front führten zu wahren Jagden auf die in Frankreich zurückgebliebenen Italiener. Besonders brutal seien die Verfolgungen in Bordeaux und

Der letzte Transporter von Dünkirchen

Graufiger Kampf zwischen den Verbündeten um das rettende Schiff — Farbige Truppen stürmten den Transporter — Ein französischer Major berichtet — Das ist des „Siegreichen Rückzugs“ wahres Gesicht

Von Kriegsberichterst. Dr. J. Fischer

(PA) Vor dem großen ausgelassenen Hafendeck von Dünkirchen liegt ein verrosteter Zertröber. Die Wasser schwappen über die Bierlingstöße. Zusammengebrochen liegt der Bormast über den Raimauern, und die öligen schwarzen Wasser umhüllen den Leib und die Toten des englischen Kriegsschiffes. Nicht anders ging es dem großen 13 000-Tonnen-Transporter, der in der letzten großen Schleppe von Dünkirchen aufstieg. Auf seinem Heck stehen zwei Geschütze, auf der Brücke stehen Maschinengewehre, deren Mäule sich auf die Raimauern richten. In seinen Halbtönen hängt das gekankene Schiff, das auf dem Schleusenboden ruht, im Hinterschiff von Bomben deutscher Stukas getroffen, die es auf Grund setzten.

Um diesen Transporter, der als letzter noch im Hafen lag, als die Franzosen nach Dünkirchen kamen, gab es nach Berichten französischer Gefangener in der letzten Nacht vor dem Fall Dünkirchens einen verzweifeltsten, mörderischen Kampf.

Im großen Gefangenenlager Dünkirchens — es ist ein riesiger Hafenplatz im Rücken der Stadt — lagern 33 000 französische Gefangene. Gutteilig scheint die Sonne über sie hin, die sich in Zelten und Löhern Ruheplätze geschaffen haben. Französische Offiziere bemühen sich um die Verpflegung ihrer Mannschaften. Ein paar deutsche Soldaten bewachen die Franzosen, von denen keiner wölft, fortzulassen. Sie sind zufrieden, daß es Schlaf ist. Sie wollen nicht mehr. Es war zu grauenhaft, was sie in den letzten Tagen erlebten.

Hier in Dünkirchen kam der Zusammenbruch. Wir haben tapfer gekämpft und einen Wahn — denn wir haben den Rückzug der Engländer gedekt — mit unserem Blut bezahlt. Jetzt können wir nicht mehr. Es geht auch nicht mehr. Seit zwei Tagen hatten wir nichts mehr zu essen“, so spricht ein französischer Major, der ein Infanterieregiment führte, nachdem der Kolonel gefallen war.

Zwei Messerschmitt-Jäger drangen 20 Meter hoch über das Lager. Viele der Franzosen werfen sich zu Boden. Sie sind noch voller Angst. Diese Jäger genügen, um sie, die noch mit Fluchtgedanken spielen, zu überzeugen, daß es völlig unmöglich ist, diesen Maschinen und ihren MGs zu entgehen. Der gleiche Major aber, der voller Bitterkeit sich darin sagte, gefangen zu sein, sagte mit einem vielsagenden Lächeln, es sei richtig, die Deutschen hätten weniger Engländer als Franzosen gefangen. Er verzog den Mund und sagte nur: „Es waren zu wenig übrig geblieben.“

Als sie zurückgekommen seien, um die Transporter im Hafen von Dünkirchen zu decken und auf diesen in die flüchtigen französischen Atlantikflotten zu kommen, wären alle Transporter bis auf einen fortgegangen: diesen nun von deutschen Bombern versenkten 13 000-Tonner, den die Engländer bezeichnen und namentlich Engländer draußlassen wollten. Sie verweherten vollen Hestigkeit den Franzosen den Zutritt — allein Engländer durften das Schiff betreten.

Schauerlich erleuchteten die brennenden Lagerhäuser des Hafens das grauenvolle Bild. Die deutschen Bomber hatten alles zerstört. Panzerwagen brannten, Munition detonierte im Feuer, und immer größer wuchs die Zahl der Geflüchteten, die nun Hilfe

Marsaille gewesen. Selbst in Rabat in Marokko seien Freijagden auf die Stafliener veranfaßt worden. Die Behörden unternehmen nichts, um die italienischen Proletarier zu verteidigen.

Reisende aus Frankreich, die nach der Schweiz zurückkehrten, bestätigten, daß die Ueberhebung der Regierung von Paris nach Tours in der französischen Hauptstadt die größte Bekürzung hervorgerufen habe. Ein allgemeiner Auszug habe begonnen, der den Verkehr auf den Eisenbahnstationen vollkommen blockierte. Der Auszug der Bevölkerung werde immer schwieriger, da die Straßen von Flüchtlingstarawanen verstopft seien. Die Massenflucht mit Automobilen habe eine fühlbare Verknapfung an Benzin hervorgerufen. In mehreren Pariser Vierteln gebe es weder Strom noch Gas noch Wasser. Man beklagte, daß weitere öffentliche Verordnungen ihren Dienst einstellen müßten. Eine große Zahl von französischen Automobilen sei in der Schweiz eingetroffen, die fast alle aus dem Gebiet der Seine, der Oise, der Marne und der unteren Seine stammten. Die Flüchtlinge schienen durch die langen nächtlichen Reisen vollkommen erschöpft zu sein. Sie seien unabhängig von Polizei- und Militärpatrouillen angehalten worden. Sie hätten erzählt, daß die Straßen im Norden der Seine von Flüchtlingen verstopft seien. Keiner der Flüchtlinge zeige die geringste Hoffnung, daß Frankreich im gegenwärtigen Krieg noch liegen könne. Zum großen Teil sei ihnen der Kriegseintritt Italiens vollkommen überraschend gekommen. Als sie von dieser Tatsache Kenntnis erhalten hätten, hätten sie die Gewißheit erhalten, daß Frankreich zusammenbrechen müsse.

Madrid, 12. Juni. Nach Berichten aus Paris verschlimmert sich der Zustand der Hauptstadt fündlich. Im Schweiß der Nacht veruche Gendarm aller Art, in verlassene Wohnungen einzudringen und zu plündern. Daneben hätten regelrechte Raubüberfälle auf Italiener und Spanier gedörige Geschäfte stattgefunden, ohne daß die Polizei eingegriffen habe. Anlässlich der Flucht der Regierung nach Tours hätten sich Kundgebungen Unzufriedenheit gebildet, die der Regierung Freiheit und Kurzsichtigkeit vorgeworfen hätten. Häufig seien Schmähere auf England ausgeföhren worden, dem Verrat vorgeworfen wurde.

„Jergendwo in Frankreich“

Neuer Besuch Churchills bei seinem schwer geprüften Salsaken

Genf, 12. Juni. Angesichts der immer verzweifelter werdenden Lage der französischen Besatzen hat der oberste Kriegshocher Churchill die dringende Notwendigkeit empfunden, anstatt tatsächlicher Hilfeleistungen wenigstens einen seiner kühnen Besuche auf französischem Boden zu machen. Nach einer Mitteilung des britischen Informationsministeriums traf der Lügenlord in Begleitung des „schönen Anthony“, Kriegsminister Eden, und des Chefs des Generalstabes Dill „Jergendwo in Frankreich“ mit dem Statthalter Englands und Frankreichs, dem Botschafter Reynaud, sowie mit dem uralten Marshall Petain und dem „hundertsten Sieger“ Weigand zusammen. Natürlich beillte sich der Mutterplutokrat Duff Cooper festzustellen, daß die „völlige Ueberstimmung“ über die Maßnahmen erzielt worden sei, die der Entwicklung der Kriegslage gegenüber zu ergreifen seien.

und Rettung im Hafen von Dünkirchen erwarteten. Von der brennenden Stadt her zog beizender Qualm zu den verzweifeltsten Franzosen, unter denen Senegalesen und Marokkaner voll wahnwüchtiger Angst vor den Deutschen die wenigen noch überlebenden weißen Franzosen, die ihre Organisation wahren wollten, unmöglich machten.

Die Franzosen standen vor dem Transporter, der unter Dampf war und auslaßbereit an seinen Tauen hing. Englische Offiziere hielten mit der Pistole in der Hand die Franzosen zurück — sie drängten, tobten, flucheten, ihnen voran schwarze Franzosen, die in ihrer hemmungslosen Zucht zuerst gerettet sein wollten. Jede Zucht und Ordnung war aufgehoben. Aber die kaltblütigen Engländer verweherten den fliehenden die Gangways. Nur Engländer sollten auf das Schiff. Immer zahlreicher wurden die Einschläge deutscher Geschütze, immer näher klang das Bellen der deutschen Maschinengewehre.

Da brach die letzte Schreie in den andrängenden Franzosen. Marokkaner verurteilten das Schiff zu kürmen. Die englischen Offiziere schossen, auf der Brücke aber brachten sie Maschinengewehre in Stellung, die wohl schossen, aber nach wenigen Schüssen schon von den Rasenden zum Schweigen gebracht und deren Besetzungen niedergemacht wurden. Was die farbigen Hilfstruppen an den deutschen Soldaten ausführen wollten, das erreichte jetzt die Urheber dieser Pläne: Schwarze und Marokkaner machten die Engländer nieder, schnitten ihnen die Hälse durch und warfen sie über Bord. Todendes Schreien, gellende Hifferrufe, Schüsse, dazwischen das verkende Krachen deutscher Granaten und das heulende Brennen loderner Flammen in den riesigen Lagerhäusern Dünkirchens: tosendes Inferno grauamter Vernichtung.

In diesen Stunden kam der Morgen. Die Franzosen hatten den Transporter besetzt. Er füllte sich mit Hunderten von Soldaten. Da kamen auch schon deutsche Stukas und flogen den letzten Angriff auf die Stadt. Sie brannten in den Hafen, rasten die Raimauern entlang und suchten sich gierig ihre Opfer und fanden nur noch ein großes Ziel: den Franzosentransporter. Und in ihm trachten ihre Bomben, ihn aufreißend wie eine Konvergenzbüchse, der sich schnell mit Wasser füllte und sich trüge auf den Schleusenboden setze.

Der Kampf war umsonst gewesen.

Im Laufe dieses so grauenhaft begonnenen Tages ergaben sich die Franzosen, unter ihnen der Major des Regiments 29, der dies berichtete.

Die neuen Ritterkreuzträger

General der Artillerie Haase hat mit seinem Korps am 15. Mai in kühnem Vorhitz die flüchtigen französischen Besetzungen bei Rouen und bei Regniere-Charleville durchbrochen, durch seine Maßnahmen den Uebergang über die Maas erzwingen und den Weg in der entscheidenden Richtung den nachfolgenden Truppen geöffnet. Er hat dadurch zum Gelingen der Gesamtoperationen maßgeblich beigetragen. Für die erfolgreiche Durchführung des Durchbruchs war sein persönlicher Einsatz entscheidend.

Oberleutnant Weyer, Kommandeur eines Infanterieregiments, hat am 10. Mai mit seinem Regiment in Holland die feste Peel-Stellung durchbrochen und dadurch der dort eingeleiteten Panzerdivision den Vormarsch in die Tiefe ermöglicht. Die tatkräftige Durchführung dieser Aufgabe war entscheidend



werde. Wiederum habe die französische Armee zurückweichen müssen und könne den Vorstoß der Deutschen in Richtung auf Pontaise nicht mehr aufhalten. Auf der anderen Seite sei es den motorisierten deutschen Einheiten oberhalb Nomen gelungen, auf das linke Ufer der Seine überzusetzen. Auch östlich der Dife, so stellt Oberst Popow fest, gehe der Vormarsch der deutschen Truppen weiter und näherte sich der Marne, um Paris von Osten her zu umklammern. Den Franzosen bleibe bereits nichts anderes übrig, als sich auf die untere Seine und Marne, die letzte Verteidigungsmöglichkeit für Paris, zurückzuziehen.

Tanzen nach Londons Weise: Abbruch der Beziehungen zu Italien

BRN Rom, 13. Juni. Der ägyptische Ministerpräsident Ali Maher Pascha schlug der Kammer den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Italien vor, dem die Kammer zustimmte.

„Polnischer Admiralstab“ meldet Verlust des letzten U-Bootes

BRN Stockholm, 13. Juni. Die britische Admiralität gibt eine Mitteilung des sogenannten „polnischen Admiralstabes“ in London heraus, der bedauert, mitteilen zu müssen, daß das letzte polnische U-Boot „Orzel“ als verloren angesehen werden muß.

Gentilame Verfolgung der Italiener in Tunis

BRN Rom, 13. Juni. „Tribuna“ läßt vier junge Italiener zu Wort kommen, denen es gelungen ist, aus Tunis zu fliehen. Diese schildern die unbefehrbare Grausamkeit, mit der die Franzosen gegen die italienischen Familien vorgehen.

Schweizer Protestschritt in Frankreich wegen der Bombenangriffe am Bodensee

BRN Bern, 13. Juni. Da die Prüfung der Besatzteile der am 5. Juni in der Gegend von Kreuzlingen und Tegernsee abgeworfenen Fliegerbomben deren französischen Ursprung ergeben hat, ist die Schweizer Gesandtschaft in Frankreich beauftragt worden, bei der französischen Regierung Protest einzulegen, und alle unsere Ansprüche auf Schadenersatz vorzubehalten.

Französinen für den schwarzen Moloch

BRN Berlin, 13. Juni. Der „Paris Soir“ veröffentlicht am Montag eine Notiz, die ihrem Inhalt nach ein weiteres großes Schlaglicht auf die französische Kulturkatastrophe wirft. Sie lautet wörtlich:

„Weibliche Hilfskräfte werden bei den Kolonialtruppen als Telefonistinnen eingesetzt, ferner als Krankenpflegerinnen, Köchinnen und Kellnerinnen in den Kantinen, als Kraftwagenführerinnen, Motorradfahrerinnen usw. Die Besuche müssen an den Präzedenz des Departements der Gesundheitsministerin gerichtet werden.“

Fast Mitleid mit dem tiefen Fall eines lebenden Volkes erfährt uns, wenn wir erfahren, daß diesem schwarzen Moloch ohne Bedenken selbst die eigenen Frauen vorgeworfen werden. Niemand in Frankreich scheint ein Gefühl für Würde mehr zu haben.

USA erhöht den Bau von Kriegsschiffen

Das Abgeordnetenhaus nahm zwei bereits vom Senat gutgeheißene Wehroverträge an, die die Tonnage der USA-Flotte um 11 Prozent erhöhen, den Bau von 22 neuen Kriegsschiffen gutheißen und für die Marineflottilie eine beträchtliche Verstärkung vorsehen. Die Vorlagen gehen nunmehr Roosevelt zur Unterzeichnung zu. Der Budget-Ausschuß des Abgeordnetenhauses empfahl am Dienstag die Bewilligung von weiteren 1,7 Milliarden Dollar für Rüstungszwecke. Generalstabschef Warshawski erklärte in der Begründung, daß die amerikanische Armee sich keine Invasion in die Vereinigten Staaten vorstellen könne.

Württemberg

Stuttgart. (94-jährig gestorben.) Weingärtner Wilhelm Brenner starb dieser Tage im Alter von 94 Jahren. Brenner war einer der ältesten Stuttgarter Weingärtner.

Gefallen. Am 19. Mai fiel als Leutnant in einer Kav.-Aufklärungs-Abt. St.-Obersturmbannführer Hans Waldmann in der großen Schlacht in Flandern. Im Bereich der St.-Gruppe Südwest führte er eine Reiterhandarte. Für seinen tapferen und heldenmütigen Einsatz war er mit dem EK I und II ausgezeichnet worden. Die Nachricht von der stolzen Ehrung hat ihn nicht mehr erreicht.

Tödtlich gekürzt. Am Dienstag vormittag erlitt in einem Hause der Paul-Schlopp-Straße im Stadtteil Hedelfingen eine 75 Jahre alte Frau, die mit Schwindelanfällen behaftet war, durch Sturz eine tödliche Schädelverletzung.

Kind angefahren. In der Schwieberingerstraße im Stadtteil Zuffenhausen wurde ein siebenjähriges Kind von einem Kraftfahrer angefahren. Es erlitt Rippenwunden am Kopf und Rippenquetschungen.

Geislingen a. d. St. (Krankensplegelfuss.) Der erste, 18 Monate dauernde Kurs an der vor zwei Jahren eingerichteten Krankensplegelfuss des Reichsbundes der freien Schwestern und Pflegerinnen beim hiesigen Kreisstranctenhaus ging nun zu Ende.

Tufflingen. (Beim Baden ertrunken.) Am Montag wurde oberhalb der Eisenbahnbrücke ein zehn Jahre altes Mädchen, das beim Baden ertrunken ist, aus der Donau gelandet. Das Kind war anscheinend des Schwimmens unfähig und begab sich an einer tiefen Stelle in den Fluß. Vermutlich sank es unter, ohne von anderen Badenden oder Vorübergehenden gesehen zu werden. Bei der Ertrunkenen handelt es sich um das zehnjährige Töchterchen des Schneidermeisters Essinger.

Oberjochbach (bei Bühl). (Verkehrsunfall.) Die 70 Jahre alte Frau des Bauunternehmers Adolf Schnurr, Therese, geb. Dietmeier, wurde von einem Motorrad angefahren und tödlich verletzt.

Friedingen bei Heberlingen. (Diamantene Hochzeit.) Das Ehepaar Anton Wolf von hier konnte das Fest der Diamantenen Hochzeit begehen. Der Jubilar feiert im 85., seine Frau im 83. Lebensjahre.

Sulstfeld. (Tödtlicher Unfall.) Beim Herabnehmen auf dem Feld wurde der 50-jährige Bauer Gottfried Wehl plötzlich von einem Unwohlsein befallen, so daß er vom Wagen stürzte. Unglücklicherweise zog er sich so erhebliche Verletzungen am Rückgrat zu, daß er einige Stunden später gestorben ist.

Gerichtssaal

Zuchthaus für volkschädigendes Verhalten

Stuttgart. Die Strafkammer verurteilte den 30-jährigen geschiedenen Hermann Scheid aus Reichenberg (Kr. Badnang) wegen eines Vergehens gegen die Verordnung über den Umgang mit Kriegsgefangenen und wegen eines Verbrechens gegen die Volksschädigungsverordnung in Verbindung mit Unterschlagung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte sich in Badenang einem polnischen Kriegsgefangenen gegenüber zu Belorgungen bereit erklärt und sich zu diesem Zweck 4 RM. von ihm geben lassen, die er dann für sich behielt. Bedeutete seine Anbiederung an den Polen eine gröbliche Verletzung des deutschen Volksempfindens, so gefährdete er andererseits durch seine Unterschlagung das deutsche Ansehen in unverantwortlicher Weise.

Drei Jahre Zuchthaus wegen Anstiftung zum Mord

Konstanz. Die Strafkammer Konstanz verurteilte die aus Freiburg i. Br. gebürtige, zuletzt in Klünzchen wohnhafte 30-jährige Elisabeth Holzer wegen Anstiftung zum Mord zu drei Jahren

Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Bereits am 3. April d. J. wurde ihr Geliebter, der 25-jährige Walter Vogel aus Sengen, mit dem sie Jahre hindurch ein eheliches Verhältnis unterhielt, wegen Mordversuchs an der eigenen Frau zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Im Laufe der Hauptverhandlung am 3. April wurde die Angeklagte im Gerichtsgebäude unter dem Verdacht verhaftet, daß sie Vogel zu seinem Verbrechen angeklagt hatte. Vogel suchte seine Geliebte bei früheren Vernehmungen zu schonen, erklärte aber jetzt, aus dem Zuchthaus in Bruchsal vorgeführt, daß die Angeklagte ihn tatsächlich aufgefordert habe, seine Ehefrau beiseite zu schaffen. Die beidseitigen Aussagen zweier Zeuginnen rechtfertigten darüber hinaus die Kassauffassung des Gerichts, daß die Angeklagte trotz ihres Leugnens als überführt angesehen werden müsse.

Wegen Amtsunterschlagung verurteilt

Karlsruhe, 12. Juni. Wegen Amtsunterschlagung, Untreue und Unterschlagung verurteilte die Strafstelle des Amtsgerichts Karlsruhe den 40-jährigen verheirateten Joseph Lausinger aus Juchthaus zu sieben Monaten Gefängnis und 200 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte war vom Bürgermeister der Gemeinde Wulfsbach beauftragt, die Umlagen für die Rattenvertilgungsaktion einzuziehen und hatte von dem eingezogenen Gelder 256 Mark unterschlagen. In den Jahren 1934 bis 1938 hatte er für den Milch- und Fettwirtschaftsverband die Ausgleichsabgabe zu erheben und hierbei 769 Mark für sich behalten und nicht abgeliefert. Der Angeklagte war geständig.

Handel und Verkebe

Neuregelung der Preise für künstliche Düngemittel. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat Maßnahmen getroffen, um die Verteiler und die Landwirtschaft zum vermehrten Frühlings und zur Einlagerung von Düngemitteln zu veranlassen. Zum Beginn des Kalbidungsjahres am 16. Mai 1940 wurden von ihm die Stappelpreise für künstliche Düngemittel in der Weise neu geregelt, daß die bisherigen Preise in den ersten Stufen des Düngejahres beträchtlich ermäßigt sind. Mit seiner Ermächtigung wurden der Beginn des Strohstoffdüngeljahres, zu dem die niedrigsten Preise gelten, um einen Monat vom 1. Juli auf den 1. Juni 1940 vorgezogen. Ferner setzte er die Menge Thomasphosphat fest, für die beim Bezug in den bedarfsarmen Monaten Lager- und Frühlingsvergütungen gewährt werden. Diese Neuregelungen tragen zur Gewährleistung einer rechtzeitigen und ausreichenden Versorgung der Landwirtschaft mit künstlichen Düngemitteln im Düngejahr 1940/41 wesentlich bei.

Die Camulus-Werke AG, Freiburg i. Br. erhielten im Jahre 1939 einen Jahresertrag von 85 014 (69 961) RM. An Eöhnen wurden aufgewandt 50 921 (44 000) RM. und nach Abschreibungen in Höhe von 5778 (5263) RM. an Abschreibungen 6076 (3620) RM. Nach Abzug der übrigen Aufwendungen verbleibt ein Reingewinn von 16 133 (7244) RM., über dessen Verwendung im Reichsanzeiger nichts gesagt ist.

Die Bayer. Alpacamwarenfabrik AG, Neu-Ulm, konnte den Rohüberschuß 1939 von 141 506 auf 148 798 RM. steigern. Der Verlustvortrag aus 1938 in Höhe von 15 099 RM. wird durch einen Gewinn von 672 RM. ermäßigt, so daß als Verlustvortrag ein Betrag von 14 426 RM. verbleibt.

Rütel für Schafwolle. Für Wäldereien, Konditoreien und Gastwirtschaften wird die Zuteilung von Schafwolle mit Wirkung vom 1. Juli 1940 um 50 Prozent gekürzt. Die in Frage kommenden Betriebe erhalten statt dessen Rütel zugestellt, und zwar für je 100 Schafwolle 1 Kilogramm Rütel. Die Rütelgabelscheine werden den Anträgen unmittelbar zugelandet, und zwar auf der Grundlage des gemeldeten und nachgetragenen Elververbrauchs.

Gefallen: Leutnant Heinz Kaun, Freudenstadt. Gestorbene: Hermann Haug, Heilsbrunn, 65 J. Oskoloheim; Käthe Hofmann geb. Schmalzried, Baiersbrunn; Michael Broß, 76 J. Jgelsberg.

Tauf und Beerdigung des „Beleidsquers“: G. W. Zoller, Joh. Karl Boller; verstorben: Schlichter: Fritz Schilling; verstorben: Wagnerschneider: Oskar Böck, Emil in Nagold; Jansen: 18. April Nr. 8. 1939.

Unsere heutige Nummer umfasst 6 Seiten

Zum sofortigen Eintritt werden zwei tüchtige

weibliche Hilfskräfte

mit guter Allgemeinbildung, die schon auf Behörden oder in kaufmännischen Betrieben tätig waren, gesucht. Kenntnisse in Stenographie und Maschinenschreiben erwünscht. Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche sofort erbeten.

Calw, den 10. Juni 1940. Der Landrat Ernährungsamt und Wirtschaftsamt

Eiliges Gesuch!

Lkw. mit und ohne Anhänger ab 2,5 To Nutzlast, für die Dauer von 3-4 Wochen gesucht.

Betriebsstoff wird gestellt. Eilangebote mit Angabe für welche Dauer und von welchem Zeitpunkt ab die Kraftfahrzeuge verfügbar sind unter Nr. 528 an die Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Diesiges Industrie-Unternehmen sucht zum sofortigen oder baldigen Eintritt gewissenhaftes, zuverlässiges Fräulein zur selbständigen Bearbeitung der

Buchhaltung

Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild unter Angabe des frühesten Eintrittstermins und der Gehaltsforderung erbeten unter Nr. 527 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Es wird darauf hingewiesen, daß die Kleider-, Seifen- und Lebensmittelkarten usw. von Einderufenen und Verstorbenen auf dem Bürgermeisterrat zurückzugeben sind. Da die Karten in zahlreichen Fällen noch ausstehen, erlaube ich, sie spätestens bis zur nächsten Lebensmittelkartenausgabe abzugeben.

in Nagold: Rathaus, Zimmer 4 in Hefshaufen; Geschäftsstelle in Emmingen: Rathaus

Wer solche ihm nicht zustehenden Bescheinigungen über eine Bezugsberechtigung für sich ausnützt, oder einem anderen Nichtberechtigten überläßt, wird mit Gefängnis bestraft.

Nagold, den 11. Juni 1940 Der Bürgermeister



Lohn-Steuertabelle

für Mehrarbeits- und Nachtarbeitslöhne zu Km. 1.10 vorrätig in der

Buchhandlung Jaifer, Nagold.

Tonfilm-Theater Nagold

Nur Donnerstag und Freitag 20.15 Uhr

Wer küßt Madeleine?

Ein lustiger Film mit Magda Schneider, Albert Matzerjoch, Hermann Spielmanns und andere.

Belprogramm und die große Wochenchau „Querschnitt durch das Weltgeschehen“.

Die Wehrpflichtigen des Jahrgg. 1921

treffen sich Freitag abend 20.30 Uhr im „Anker“.

Nagold

Den Heugras- Ertrag

von ca. 20 Aa Baumwiesen verpachtet Eugen Kehle

Habe ein zum drittenmal trächtiges Mutter-schwein und ein Paar Läufer-schweine zu verkaufen

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Vereinigte Lieder- und Sängerkranz Nagold Heute 20.30 Uhr Singstunde „Traube“.

Verkaufe eine Ziehharmonika (Hohner-Liliput-Lugusmodell). Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Blattes.

Alte Kartoffeln

kauft Julius Raaf.

Ein unentbehrliches Hausbüchlein Kräuterpfarrer Joh. Münzle

Chrut und Uchut Heilkräuterbüchlein — 60 Kräuteratlas 3. Sammeln der Kräuter — 75 Blütenlese (Fortsetzung) Teil I — 68 Blütenlese (Fortsetzung) Teil II — 68

Stets vorrätig bei G. W. Jaifer, Buchhandlung Nagold

Compiègne

Im Wald von Compiègne, am „Steen“, steht heute noch als ein höchendes französisches Nationaldenkmal zum Andenken an den „gloriosen Sieg“ des Weltkrieges der gelbe Salonwagen, in dem der französische Marschall Foch grausam, erbarmungslos und vernichtungsgierig den deutschen Unterhändlern seinen Waffenstillstand diktierte. Und daneben ist zur Verewigung der Schmach ein Denkmal aufgerichtet, in das der wahnsinnige Raschdurst die folgenden Worte eingemeißelt hat: „Hier zerschlugen wir die verbrecherische Macht Deutschlands!“ Das Wehe den Besiegten sollte bis in die fernsten Zeiten Geltung haben. Jetzt, nach zweiundzwanzig Jahren, bricht unter dem unübersehblichen Sturm der deutschen Truppen das aus Quälerei und schändlicher Wutblut aufgestimmte Gebäude der französischen Kevanche zusammen.

Marschall Foch forderte die Räumung von Frankreich, Belgien und Elsass-Lothringen in fünfzehn Tagen. Nach weiteren zehn Tagen sollten die deutschen Truppen hinter dem Rhein stehen. Die alliierten Truppen besetzten Brückenköpfe jenseits von Köln, Koblenz und Mainz. Eine 30 Kilometer breite Zone östlich des besetzten Gebietes mußte von deutschen Truppen geräumt werden. Der ganze Osten wurde freigegeben. Überall zogen sich die deutschen Truppen hinter den Grenzen von 1914 zurück. Der Friede mit Rußland und Rumänien wurde für null und nichtig erklärt. General Foch forderte 5000 Geschütze, 25 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 1700 Flugzeuge, 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons, 5000 Lastkraftwagen, sämtliche Unterseeboote, sechs moderne Panzerkreuzer, zehn Minenschiffe, acht kleine Kreuzer und 50 Torpedoboote und dann sprach der Marschall das ausgereichte Wort aus: die Blockade gegen Deutschland bleibt bestehen! Der Hungerkrieg wurde fortgesetzt, damit die Besiegten in ihrer Verzweiflung nicht auf den Gedanken kommen könnten, sich gegen den Wahnsinn der Sieger zur Wehr zu setzen.

Hindenburg telegraphierte an die Waffenstillstandskommission. Er verlangte Wärdungen, weil die Räumungsfrist ein Ausmünderfallen des Heeres zur Folge haben würden. Er verlangte Wärdungen, weil die Erfüllung der Siegerforderungen menschenunmöglich seien.

General Foch, der Sieger, lehnte jeden Zusatz, jede Wärdung, jede Erklärung und jede weitere Verhandlung ab. Das Schwert lag auf dem Tisch. Wehe den Besiegten!

Dann wurde unterzeichnet. Am 8. Uhr morgens, am 11. November 1918, im Wald von Compiègne, im Salonwagen des Marschalls Foch.

In diesem Wald von Compiègne wurde schon mehr als einmal die Gerechtigkeit mit Füßen getreten. Nach dem Weltkrieg begann dort die Leidenszeit des zusammengebrochenen deutschen Volkes. Aber schon vor fünfzehnhundert Jahren hat Frankreich in dem gleichen Gehölz von Compiègne ein eigenes Landeskind der Schmach und der Schande überantwortet: die Jungfrau von Orléans!

Damals versuchte nach endlos langem Krieg der französische König mit den Burgundern und den Engländern wegen eines Friedens zu verhandeln, der nach Johannas Ansicht einzig mit den Lanzenspitzen zu erzwingen war. Die Jungfrau war mit ihrem Heerband auf dem Wege nach Soissons, da sieh der Verrat ein, denn der Stadthauptmann, der Soissons unter allen Umständen für den König halten sollte, verweigerte Johanna und ihrer Gefolgschaft den Einlass in die Stadt und redete den Bürgern ein, sie seien mit der heimlichen Absicht gekommen, als feindliche Besatzung dazubleiben. Es kam nun zu einem erbitterten Handgemenge, weil die Jungfrau sich und ihren Soldaten den Rückzug nach Compiègne erkämpfen wollte. Johanna schlug sich verzweifelt, und selbst ein burgundischer Chronist bezeugt, daß die letzten Augenblicke unter Waffen ihrer Tapferkeit würdig gewesen sind. Ihre Leute erreichten die Stadt und waren

durch die Tore in die Sicherheit hineingeströmt, während Johanna die nachdrängenden Gegner zurückhielt. In diesem Augenblick wurde der Verrat vollendet; der Stadtkommandant befürchtete, daß der Kampf sich innerhalb der Stadtmauern fortsetzen könnte, und er gab deshalb den Befehl, die Zugbrücke hochzuziehen und die Tore zu schließen. Die Reiterin Frankreichs war abgeschnitten; die Engländer und Burgunder umdrängten sie; immer noch kämpfend hielt sie aus; endlich riß sie ein burgundischer Bogenschütze vom Pferd, da war sie gefangen.

Compiègne, die Stadt des Verrats am eigenen Landeskind und der grausamen Mißhandlung des deutschen Volkes, ist in deutscher Hand.

Mit den Panzern nach Rouen

Verdruhte Franzosen und Engländer — Wo steht der Feind? Nach Brechung kurzen Widerstandes Einmarsch in die unbesetzte Stadt

Von Kriegsbericht Otto Rebellhan

(FR.) Kurz vor Rouen nähert sich einem Geschichtsstand der Panzer im Morgengrauen des 9. Juni ein Zug von 150 französischen Soldaten in dem Glauben, es sei ihr Geschichtsstand, wie er es auch tatsächlich noch vor einer oder zwei Stunden gewesen war. Ein Unteroffizier von uns rief die Franzosen energisch an. Die völlig Verdruhten ergaben sich sofort angehts der auf sie gerichteten Waffen, und ihrem Offizier blieb noch so viel in der Kehle, daß er in krammer Haltung seinen Zug bei dem deutschen Unteroffizier meldete. Wir sprachen auch englische Gesangene. Sie hatten sich manches geträumt, nur nicht, daß hier weit hinter der Front schlagartig die deutschen Panzer austauchten mit ihren Geschützen und ihren Pionieren und ihrer Artillerie und ihrer Flak, wie aus dem Kermel geschüttelt. Auf diese Weise erhielten wir auch in einem Dorf nahe Rouen zum erstenmal wieder seit längerer Zeit frische Zeitungen vom Tage und lasen zum Frühstück den französischen Heeresbericht, der nun allerdings reichlich überholt war. Wo stehe der Feind? Es hatte bei diesem Vorstoß nur wenig von ihm beiseite geräumt werden müssen ohne irgend einen Verlust. Die Kolonne war unbeschädigt von Fliegergefahr. Auch jetzt nirgendwo Flieger, nicht einmal Luftkinder. Es war sehr still und unser kleiner Melder flog unabhängig über Rouen und brachte uns Nachricht, wie es dort aussah. Der Angriff wurde befohlen. In den Stäben kurze stichwortartige Besprechungen mit Anweisungen für einen schon längst in allen Einzelheiten feststehenden Plan. Die Kanonenschaften furzten an die Fahrgenosse und führen aus. Die Panzerleute haben in ihren bunten Hemden und Kopfbedeckungen so aus, als gingen sie zu einem Ausflug und nicht in die Schlacht. Sie winkten und lachten uns zu, als sie an unseren Filmapparaten vorbeizogen. Auch die Geschütze der auf Krafttradern und Schwagen mitfahrenden Schützen waren munter. Immer noch rührte vom Feind sich nichts, kein Flieger am Himmel.

War es eine Falle? Aber welche feindliche Truppe kann einer deutschen Panzerdivision eine Falle stellen? Sie ist doch im Ru nach allen Seiten gesichert mit Pat und Flak-WG., mit leichter und schwerer Artillerie. Los auf Rouen! Die hochgelegene Vorstadt ist schon durchgemessen. Der Blick auf die Stadt tut sich auf und auf die Bindungen der Seine, ein uberwaltigerer Anblick. Gewaltige Rauchschwaden treiben vom strahlend blauen Himmel und verfinstern ihn. Das Gaswerk ist angekerkt, lauft aber nicht. Die Stadt unersicht mit ihrer herrlichen Kathedrale. Nach Nordwesten zieht über die Seine und weit darüber hinaus der Fluchlingsstrom. Die Panzer rattern die Straße hinab. Es gibt dort Widerstand und Pat proffelt ihnen entgegen und schwere WG. heftig und kurz. Es macht ihnen nichts. Schon kriechen sie an der Kathedrale vorbei, um von dem großen Zentrum der Stadt nach allen Seiten auszuschwarmen, von den mutigen Schützen begleitet, um vor allen Dingen die Brücken

zu besetzen. Da, kurz hintereinander zwei gewaltige Explosionen. Zwei Brücken sind aufgerissen. Viele hundert Meter hohe Rauchschwaden treiben sich nach oben. Mit den Wagen der Division werden im Augenblick die Pioniere herbeigeholt. Die große Eisenbahnbrücke steht, das ist im Augenblick das Wichtigste. Feindliche Bomber sind im Anflug. Wir sind auf sie vorbereitet, auf diese Verstärker der Städte Belgiens und Frankreichs, Fluchtlingsfluten nun auch durch unsere Kolonnen nach Osten. Sie haben die Hände erhoben und baten für ihre Stadt, die nun unter uns

Luftkampf im Sommerwinkel

Flak und Jäger erledigen drei Blenheims

Von Kriegsbericht L. o. Danwit

(FR.) Während wir im Garten unseres Chateaus Rhen auf einen Marschbefehl warten, spielt sich plötzlich am strahlend blauen Himmel über uns ein kurzer, aber dramatischer Luftkampf ab. Schiffe unserer schweren Flak, deren schwarze Waltchen genau den Kurs bezeichnen, machen uns auf eine Kette englischer Bomber aufmerksam, die sich jeben zu unserer Front herubergeragt haben. Das schwere Flakfeuer bringt die drei Engländer bald in Verwirrung. Sie drücken und steigen und drücken und versuchen, durch handiges Wechseln der Höhe aus den Flakwolken herauszukommen. Blenheims sind über uns. Wichtig strengen sich die Kerle an, um wenigstens noch zur Flucht zu kommen. Aber da hat den ersten bereits die Flak erwählt, und, wie so oft, kürzt er senkrecht zur Erde.

Die beiden anderen Briten sind inzwischen ganz und gar durcheinander geschwecht worden. Die Flak feuert nicht mehr, und nun sehen wir, daß die Engländer hier einen anderen Gegner haben. Messerschmitt sind plötzlich zur Stelle. Wie wild turben die Blenheims, um ihrem Schicksal zu entgehen. Wie sie bleiben ihnen auf den Fersen. Schon kürzt die zweite Blenheim; die letzte wehrt sich besonders hartnäckig. Bald steigt sie steil, dann jagt sie der Erde zu, fängt sich wieder auf, trotzdem kommt sie aus dem Feuer der Jäger nicht heraus. Wieder steigt der Pilot die Maschine in den Himmel hinauf. Jetzt scheint sie ferngerade zu stehen, und nun lösen sich plötzlich zwei weiße Punkte. Zwei Mann der Besatzung sind ausgestiegen, retten mit dem Fallschirm ihr Leben, und der Wind treibt sie in die deutsche Gefangenschaft. Noch einmal steigt der Pilot seine Maschine heraus. Will er wirklich noch den Versuch machen, zu entkommen? Die Messerschmitt sind aber auf der Wacht. Eine von ihnen ist hinter dem Engländer geblieben, dessen Lage hoffnungslos ist. Im letzten Moment springt auch der Pilot ab. Sein Fallschirm leuchtet weiß in der Sonne, seine Maschine kürzt.

Die Luft ist wieder rein. Weggesetzt ist der kurze Spurt, mit dem der Briten die deutsche Front zu furen suchte.

Im schwarzen Himmel um Rouen

10 Flugminuten vor Paris

(FR.) Während unsere Truppen in täglichen Kämpfen und Märchen ihre Stöße in das Herz von Frankreich hineintreiben, hat die deutsche Luftwaffe im gleichen Maße in Flandern und im Artois Aufgaben übernommen, die die trockenen Gebiete gegen alle Ueberraschungen durch den Gegner absichern und in bewährter Zusammenarbeit die Operationen des Heeres unterstützen. Wie weitreichend ihre Kraft ist, beweist die Tatsache, daß zur gleichen Zeit so wichtige Häfen wie Dover und Cherbourg, sowie Flugplätze an der britischen Ost- und Südküste mit Bomben belegt und im heiß unklampften Artois auf feindliche Stellungen und Plotteneinheiten Angriffe wirksam durchgeführt wurden.

Der Anflug führt über ein Land, auf dem die grauen Wolken der Brände den Weg der kämpfenden Truppen anzeigen. Der Verband fliegt auf V. Loos, eine Stadt in der westlichen Flanke von Paris, einige zwanzig Kilometer von Rouen entfernt. Es ist einer der Punkte, über die der französische Nachschub läuft. Dieses Ziel aber ist schwer zu finden, denn in dem blauimmernden Sommerhimmel wohlt sich plötzlich wie ein gewaltiger Baldachin eine tiefschwarze Rauchwolke von unabherbaren Ausmaßen. Es sind die Schwaden, die aus dem brennenden Rouen emporquellen.

Die Maschinen haben die breite schwarze Schlucht durchstoßen. Unbeschädigt von Flak oder Jägern haben die Bombenflieger aus der im Halbdunkel erscheinenden Stadt ihre Ziele ausgemacht. Sekunden später fallen die Bomben. Die Brandwolke von Rouen hat eine neue Quelle, die sie unaufhaltsam speist. Jetzt liegt vor uns V., die Stadt an dem Fluß A., mit einer der Hauptfesselpunkte französischen Widerstandes. Sie liegt 10 Flugminuten vor Paris, das aus der Dampfschlucht, die jede Großstadt uberweht, uns seine bizarre Silhouette zeigt. Eng geschlossen fliegt die Kette das Ziel an. Rechts und links furzen eben drei Maschinen.

„Beschnallen, wir furzen“, ruft der Flugzeugführer. Es ist, als stände die Maschine für Bruchteile einer Sekunde bewegungslos am Himmel. Oberfeldwebel W. hat die Sturzflugbremse gezogen. Das Leitwerk steigt fast senkrecht empor, während der Kopf des Flugzeuges steil nach unten geht.

Oberfeldwebel W. hängt unbeweglich wie ein Winkelfeilen in meinem Sitz. Das rechte Auge hat im Reflexivier das Ziel angenommen. Zwei bis dreitausend Meter dauert schon der Sturz, der in diesem Moment von allen in der Maschine als etwas Furchtbares, als etwas, das einen an der unmittelbaren Grenze von Tod und Leben entlang streifen läst, empfunden wird. Der Motor überbrückt das Ziehen des Sturzwindes. Da ist die Brücke. Ein Finger drückt den Knopf an der Steuerfaule, auf der das Wort „Bomben“ zu lesen ist. Rechts neben uns, nur etwa dreihundert Meter weg, pendeln zwei, drei in die Tiefe, die Nachbarmaschine fliegt geradeaus im Sturz. Dann folgen unsere Bomben und, fast in der Sekunde des Auslösens, preht uns der gewaltige Druck, dem jetzt die aus ihrem furzenden Kurs herausgezogene Maschine ausgesetzt ist, in die Erde. Festiges Stehen in den Ohren, das ein Schluden beseitigt, ist die einzige körperliche Auswirkung des Augenblicks, in dem enorme Kräfte gegeneinander treiben. Leicht liegen die Flächen durch. Wir fliegen horizontal, dann nach beiden Seiten ausbrechend, abwechselnd steigend und fallend. Die Flak will den Rückweg verlegen. Ihre Schiffe stehen in langen Reihen neben den sich sammelnden Maschinen.

Drei Stunden später zeigt die Luftphotographie, daß die Brücke durch mehrere Rolltreffer verunfahigt war. Eine Bombe war in das Wasser gegangen, die anderen hatten, bis zur letztmöglichen Sekunde durch Menschenhand selbst gelenkt, ihr Ziel erreicht und zerstört.

Kriegsbericht F. z. H. Dettmann.

Warschauer Bahnhof wird ausgebaut

Wie aus Warschau berichtet wird, soll der dortige Hauptbahnhof ausgebaut werden, da die Bahnanschlange dem Verkehr in keiner Weise gewachsen sind. Vor allem soll die Abfahrtsfahle erweitert und ausgebaut werden, außerdem werden moderne Gepackannahme- und Ausgaberrume geschaffen. Die Wartefaule werden verbeffert, ebenso die nötigen unzureichenden Beleuchtungsanlagen. Man rechnet damit, in verhältnismäßig kurzer Zeit den ausgebauten Bahnhof Warschaus in Betrieb nehmen zu können.

Südlich der Alpen

Riviera-Geographie von Spezia bis Cannes

Der landschaftlich wundervolle Küstensaum des Mittelmeeres vom italienischen Hafen Spezia bis zum französischen Kurort Cannes teilt sich bei Genua in die östliche Riviera di Levante und die westliche Riviera di Ponente. Die Frage, welche von den beiden Rivieren die schönste sei, ist schwer zu beantworten. Auf dem italienischen Gebiet furzen die Berge vielfach so steil mit ihren schwarzen Felsen ins Meer ab, daß am Ufer nicht einmal Platz für die Fischerkubhe ist. Die schmalen hohen in kleinen Ortschaften acht Stockwerke aufgeturmt Huser stehen wie Adlerhorste auf den Felsen oder schauen wie Meereswahler von den Klippenvorsprungen auf die weiße Flut hinaus, den Fuß im Wasser und bei hohem Seegang ganz und gar meeresumflungen, oder sie kletterten wie eine Ziegenherde an den Steilhängen empor oder drängen sich um die Klippenkuppen der Buche so dicht zusammen, wie die Schafe beim Gewitter. Die Menschen in der italienischen Riviera hatten viel zu tun, um die Felsen zum Tragen der Olive, der Rebe, der Orange, der Zitrone und des Feigenbaums zu zwingen.

Genua, diese Welthafenstadt mit fast 600 000 Einwohnern ist der natürliche Mittelpunkt Liguriens und der Stapelplatz für ein weites hochentwickeltes Hinterland. Der Anschlag an die eigentliche Mische Riviera wird schon bei Keroli erreicht, das wegen seines milden Klimas auch von zahlreichen Verdenden aus Deutschland besucht wird. Von den benachbarten Paghoben übersieht man die Golfe von Genua und Rapallo, die Riviera bis zu der Halbinsel von Sestri Levante und darüber hinaus bis zu den Bergen Spezias. Der Weg nach Rapallo führt über eine Klippenkette an stolzen Schlessern auf schwarzen Klippen, an dunklen Steinwanden und schon geschwungenen Pinien vorüber; Reis- und Getreidefelder wecheln ab, und groß ist der Reichtum an Olivenöl. Die Straße von Rapallo nach Chiavari steigt an fruchtbareren Hängen hinauf und hinab, führt durch Buchten, durchschneidet die Berge in lahngelegenen Tunnels und endet denn in einer reichen Ebene, in der eine lebhaft Kleinindustrie zu Hause ist. Ueber Felsenwänden und waldiges Hochland zieht sich die Riviera über das von alten Katakomben umgebene Bonassola und das schmale vielbesuchte Südliche Levante in das romantische Land der Cinque-Terre, der fünf ineinander liegenden Dörfer Monterosso, Vernazza, Corniglia, Manarola und Riomaggiore. Sie sind sehr alt und reich an frühzeitlichen Bauwerken und Ruinen, und die Bauten stehen an oder auf dem Felsen über der gerissenen Klippe. Den Abschluß der östlichen Riviera übert der Golf von Spezia, den Italiener zu einem seiner bedeutendsten Kriegshafen gemacht hat. Klippenforts vor den Klippen und auf den Bergen, Kilometerlange unterirdische Verteidigungsanlagen, gemaltige Docks und Magazine und Werften und die auf das modernste ausgebauten See-Artilleriestellungen geben dieser Festsung eine unüberwindliche Stärke.

Westlich von Genua, in der Riviera di Ponente, senkt sich das Gebirge meist in sanften Linien dem Meere zu, und in den Klippenbenden ist reichlicher Raum für Städte und Dörfer, für Orangen-, Wein- und Gemüsegärten, für Schlösser, Boulevards, Parksanlagen und Palmenhaine. Noch in der Nachbarschaft Genuas liegt die fruchtbarste Bucht von Savona, die ihrem

Namen der dort gemachten Erfindung der Seife (japone, saone)

verdanken soll. Die Klippenorte Finale und Albenga sind wegen ihrer besonders prachtvollen Orangen und Zepfel berühmt. Auf dem Weg weiter nach Westen führt eine Klippenstrae in den „Garten der Riviera“, in die schönste Landschaft und unbeschreiblich liebliche Bucht von San Remo. In amphitheatralischer Form steigt hinter der Stadt das mit Weidbaumen und darüber mit Kliefen bewaldete Gebirge bis zu einer Höhe von 1300 Metern auf, und dahinter liegen die im Winter mit Schnee bedeckten Ketten der Alpen. Auf den Spuren der alten aureilischen Straße geht es nach Ventimiglia, das am rechten Ufer der Rona, auf einem 60 Meter hohen Hügel liegt. Nach der Seite ist hier eine gewaltige Stuhmauer errichtet, die zum Teil des uralten Erdreichs dient und eine Terrasse trägt, von der aus der Blick bis weit in die französische Riviera hinein reicht.

Der erste zu Frankreich gehörende Ort ist Mentone, das mitten in einer überwältigen schönen Alpenlandschaft eingebettet ist. Mentone hat sich zusammen mit dem Stadchen Roccabruna im Jahre 1818 vom Furkstum Monaco getrennt und sich unter den Schutz des Königs von Sardinien gestellt; der Furk von Monaco aber verkaufte seine „Rechte“ an diesen beiden Städten für 4 Millionen Francs an Frankreich, das bei dieser Gelegenheit auch noch die Stadt Nizza in seinen Besitz brachte. Von Mentone ab nach der Abtretung der drei Städte nichts weiter übrig als das arme kleine auf einer Klippe gelegene Stadchen gleichen Namens, das aber im Jahre 1870 nach der Aufhebung der Homburger Spielfaule einen sabelhaften Aufschwung nahm. Seitdem sind aus den Verfallenen der Spieler die prachtvollen Kasino- und Konzertfaule, die prachtvollen Kurgebaude und die herrlichen Gärten entstanden, für die damals alle natürlichen Vorbedingungen fehlten, denn es war weder Erde noch Wasser auf dem Felsen von Monaco. Auch Nizza verdankt seine Blüte nicht den Blumen und Orangen oder seinem Handel und seiner Schiffsahrt, sondern den Scharen Fremder, die durch sein mildes Klima, nach mehr aber durch seine Bergengangen angezogen wurden. Man schätzt in den letzten Friedensjahren ihre Zahl während des Winters auf etwa 80 000, und für ihre Zerstreuung sorgten Theater, Konzerte, Bälle, Wettrennen, Regatten und der rohe Sport des Wettfahrens auf lebendige Tauben; der Karneval wurde wohl nirgends prunkvoller gefeiert als in Nizza. In den Geschichtsblatern steht, daß Ruffina vor 140 Jahren die französische Armee nach Italien führte, aber sein Name und sein Denkmal in Nizza stehen weit zurück hinter denen des nigrischen Schiffschones und italienischen Volkshelden Giuseppe Garibaldi, der hier am 19. Juli 1907 geboren wurde.

Im Westen von Nizza springt das Kap von Antibes weit ins offene Meer vor. Von hier aus sieht man im Golf von Rapoule die Inseln Genarat und Marguerite schwimmen, und man erkennt auch die Festsung, in der von 1688 bis 1698 der geheimnisvolle und aus Romantik bekannte Mann mit der eisernen Maske und von 1873 bis 1874 der französische Marschall Bajanale eingeschlossen waren. Bei Cannes, diesem ubervornommen Badeort, in dem sich namentlich reiche Engländer ihre Villen erbaut haben, erreicht die Riviera di Ponente ihren Abschluß. Die Klippe des Mittelmeeres steigt sich über Toulon und Marseille weiter nach Westen fort, wohlt sich dann in einer großen Schlinge zum Golf von Lyon und erreicht südlich von Perpignan spanisches Gebiet.



Die Kunsttrüber

Ein unvergessenes Schuldkonto des französischen „Kulturvollers“

Es werden auch heute wieder von unseren Feinden die ungläublichen Märchen über angeblich deutsche „Barbarei“ verbreitet, und in Frankreich und England brachte man bekanntlich zahlreiche Kunstschätze in Sicherheit — wie während des Weltkrieges —, damit sie angeblich nicht heimtückisch von uns geraubt werden könnten. Diese Verdächtigungen sind derart einseitig und durch das maßergültige Verhalten unserer deutschen Soldaten so hinreichend widerlegt, daß das neutrale Ausland heute nicht mehr auf solchen Schwindel hereinfällt.

Hingegen sollte nicht vergessen werden, wie viel sich von den französischen Raubzügen aus den Jahren 1794 bis 1807 noch im widerrechtlichen Besitz unserer westlichen Nachbarn befindet. Vor allem das Rheinland wurde damals sinnlos gebrandschatzt. So befinden sich heute noch etwa 2500 wertvolle Handschriften in französischem Besitz, darunter solche von besonderem wissenschaftlichen und künstlerischen Wert, die von Fachkreisen mit mehreren Millionen RM eingeschätzt werden.

Unter den Verlusten an Kunstgegenständen sind an erster Stelle zu nennen 24 Bilder aus der Kasseler Galerie, von denen 21 während der damaligen Rückforderungsverhandlungen durch die Erben der Kaiserin Eugenie nach Rußland verkauft wurden. Die anderen drei befinden sich noch in den französischen Museen von Montpellier, Toulouse und Caen. Der Wert dieser Bilder machte viele Millionen RM aus. Außerdem hat Kassel damals noch 36 Pretiosen, 548 goldene und 4325 silberne Medaillen eingeschätzt, die 1916 schon auf 1.700.000 RM geschätzt wurden.

Aus Braunschweig raubten 1807 die Franzosen 69 wertvolle Gemälde aus dem Salzburger Schloß und 18 ebenso kostbare Bilder aus der Braunschweiger Galerie. Unter ihnen befinden sich unerlässliche Gemälde von Raffael, Titian, Rembrandt, Rubens und van Dyck im Werte von vielen Millionen.

In Lachen wurde ein Rubensbild (Anbetung der Hirten) gestohlen, das sich heute im Museum zu Rouen befindet. Koblentz verlor die kostbare Altartafel der Kapellkirche in Silber und Email, die jetzt eine besondere Zierde des Clunymuseums bildet; ferner ein altes Gemälde, der Vogel Greif genannt, jetzt im Louvrepalast zu Paris.

Auch Berlin hat in seinen Kunstsammlungen zahlreiche Verluste zu beklagen, von denen hier nur genannt seien 4000 Münzen und Medaillen, 76 geschnittene Steine, 5 antike Marmorwerke und eine antike Bronzestatue Naxos, sowie zahlreiche Gemälde.

Diese Tatsachen sind unvergessen und belakten, wenn auch nicht das Gewissen, so doch das Schuldkonto der westlichen Kunsttrüber, die die zum heutigen Tage die Freiheit besitzen, die menschliche Kultur zum Bundesgenossen gegen Deutschland zu reklamieren. (nsl.)

Tage der Rosen.

Nicht zu Unrecht trägt der Juni auch den Beinamen „Rosenmonat“. Die Königin der Blumen, die Zierde aller Gärten, die festliche Rose, öffnet im Juni ihre Blüten. In laßtrotter, tolatotter, in weißer und gelber Farbe leuchtet diese Blume am dornigen Strauch. Herrlicher Duft entströmt ihrem Reiz und Duft und Farbe sind es gewesen, die der Rose den Titel der Königin unter den Blumen eingetragen haben. Gärten mit Rosen sind kleine lachende Fleckchen des Paradieses. Rosen schenkt man sich nicht nur in Tirol, wie das Lied in einer bekannten Operette sagt. Überall dort, wo Zartfing und Liebe und Jungung sich durch Blumen bekunden wollen, machen die Menschen gerade die Rosen zur Sprecherin ihrer Gefühle. Rose und Liebe gehören eng zusammen. Und nicht minder ist die Rose durch das Lied mit unserem Volksleben seit altersher auf das engste verknüpft. Uns Deutschen ist die Rose lieb, sie ist der Inbegriff der Schönheit schlechthin. Wo ein Menschenkind aufblüht mit rosigem Wangen, vergleichen wir es mit der Rose. Viele Mädchen tragen auch ihren Namen. Wollen wir jemand eine Freude machen, einen Gruß senden, einem Mädchen etwas Liebes sagen, so wählen wir die Rose zum Dolmetsch des Herzens, sie macht ihre Sache recht, sie spendet Glück.

Gibt in der Rhabarberpflanze. Heute wird viel experimentiert, um Verfügbares für die Volksernährung nutzbar zu machen, und man hat mit gutem Erfolg auch die Blätter dieser Wurzpflanze, früher fortgeworfen, in die Volksernährung eingeweiht. Gewarnt aber muß entschieden vor der etwaigen Verwendung auch der Rhabarberblätter werden. Während die Stengel bekanntlich für Süßspeisen sehr beliebt sind, enthalten die Blätter ein giftiges Gift und sind auf keinen Fall genießbar, nicht einmal für das Vieh. Also Vorsicht!

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag B. D. Neils, Heidelberg — Eberstadtstraße nach Verlagsanstalt Metz, Stuttgart.

14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Durante stürzte mit solcher Wut auf Jan los, der höhnisch lächelnd angesehen hatte, daß die Fräuleins aufschrien. Aber Jan parierte den Hieb, sprang zur Seite und die beiden Degen wegzogen sich. Der Magister hatte sein Rapier unter dem Arm vorgezogen und ließ gegen seinen Gegner die Klinge tanzen.

„Mir scheint, — vorde! du bist der Geringere von euch beiden, — wieder nichts! Es ziemt sich, daß der Diener, — hast du einen Balsich zum Fuchtlehrer gehabt? — es ziemt sich, wie gesagt, daß der Diener dem Herrn Quartier besorgt. Fahr wohl, Kerl!“

Und er stieß zu. Der andere sank mit einem Schrei zusammen.

„Nach voran, Jan!“ rief José Maria.

Durante blutete heftig am Halse, Jan ließ das Blut aus dem linken Aermel. Die Damen hatten sich mit verborgenen Gesichtern umarmt und lehnten an der Wand. Der Wirt stand mit aufgehobenen Händen und schlotternden Knien in der Kammerde.

„Jan, weißt du, wen du vor der Klinge hast?“ rief der Magister.

Jan stieß einen Wutschrei aus, sein Degen machte eine blitzschnelle Rückbewegung und schlug in Durantes Schulter ein. Der wankte und fiel über einen Schemel, rief ihn um und lag still.

Der Magister nahm die Mädchen am Arm und zog sie aus der Stube.

„Schnell und davon, Jan!“ rief er. „Auf die Gänge und nach Lüttich! Ich trenne mich von euch, um Verfolger zu

— 252 Jungen und 1356 Mädel kommen. Der Gau Württemberg-Hohenzollern hat für die zweite Belegungszeit der RSB Kinderlandverschickung 1881 Pflanzstellen gewonnen und die Kreise Aalen, Balingen, Ehingen, Göppingen, Heidenheim, Leonberg, Rünningen, Sigmaringen, Tübingen und Ulm werden 472 Kinder aus Köln-Magden aufnehmen. Aus Rheinland-Oberbayern kommen 259 kleine Bayern in die Kreise Ostwang, Gmünd, Ludwigsburg. Der Gau Oberdonau schickt nach Traillheim, Hall, Heilbronn, Kerkentheim und Döringen 265 erholungsbedürftige Ruben und Mädel. In den Kreisen Böblingen, Ehingen, Rünningen, Reutlingen und Waiblingen erwarten 348 Kinder aus dem Gau Schwaben gute Gaststellen, während 437 junge Saarpfälzer in den Kreisen Biberach, Ravensburg, Saulgau und Wangen aufgenommen werden. Es ist sehr erfreulich, daß so viele Volksgenossen richtig erkannt haben, wie wichtig ein solcher Erholungsaufenthalt für die Gefunderhaltung unserer Jugend ist. Anmeldung von Gaststellen nehmen alle Kreis- und Ortsvereinigungen der RSB-Volkswohlfahrt entgegen.

— Spendet Schallplatten für die Freizeitbetreuung der Soldaten! Zur Freizeitbetreuung unserer Soldaten besteht ein dringender Bedarf an Schallplatten. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich daher an alle Volksgenossen, Schallplatten zu sammeln und der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Auch schon vollkommen abspielte oder beschädigte Platten werden gern angenommen, da sie zur Herstellung neuer Platten verwendet werden können. Die Sammelstelle des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin-W 62, Kleiststraße 10—12, wohin die Platten zu senden sind.

— Bei Einberufung Lebensmittelkarten abliefern. Da die Verpflegung der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes durch die Truppenteile selbständig geregelt wird, müssen bei Einberufungen zum Heeresdienst oder zum Arbeitsdienst sämtliche Lebensmittelkarten des Einberufenen einschließlich der Reichseierkarte sofort an das Ernährungsamt abgeliefert werden. Die Ablieferungspflicht besteht selbstverständlich auch für die Reichseierkarte. Bei Einberufungen zur Wehrmacht und zum Arbeitsdienst muß auch die Reichseierkarte beim Wirtschaftsamt oder bei der zuständigen Außenstelle des Wirtschaftsamtes abgeliefert werden. Für die Ablieferung sämtlicher Bezugskarten sind neben dem Inhaber die Angehörigen des Haushalts verantwortlich. Die Weiterbenützung der Bezugskarten von Einberufenen durch Dritte wird strafrechtlich verfolgt.

— Schutz des Arbeitsplatzes. Nach der Verordnung zur Sicherung des Arbeitsplatzes wird durch die Einberufung zur Wehrmacht ein bestehendes Beschäftigungsverhältnis nicht gelöst. Diese Schutzvorschrift findet ihre entsprechende Anwendung auf die Arbeitsmänner. Für die Vollzeiterwerbstätigen, die Männer der 4.



Nr. 2. Foto: Terra
„Wer küßt Madeline?“ heißt der neue lustige Terrafilm, in dem Albert Matzerstock eine Hauptrolle spielt. „Wer küßt Madeline?“ scheint auch er auf diesem Bilde zu fragen, und seine geballte Faust wartet auf den Unglücklich-Glücklichen, der sich als „derjenige, welcher“ erweist

narren! In der Schenke „Zum Dragoner von Breda“ treffen wir uns. Vorwärts!“

Die Kutsche stand noch angepannt auf der Landstraße. José Maria nahm aus der Satteltasche von Durantes Pferd eine Pistole und sagte zu den französischen Valaien, indes Jan die Fräuleins auf die Kasse hob:

„Ihr habt jetzt einen andern Herrn und der bin ich. Es tut mir leid, daß wir wieder nach Deutschland zurück müssen, aber wenn wir über die Grenze sind, könnt ihr Pferde und Wagen für eure Rechnung verkaufen. Voran!“

Und er hielt dem ihm zunächst Stehenden die Pistole unter die Nase.

Ein Vaterunser später sprengte Jan mit den Mädchen eine Strecke weit die Landstraße zurück und dann im Schutze eines Wäldchens querfeldein nach Norden. José Maria ritt neben den Kutscher, indem er mit Durantes Pistole spielte.

„Fertig, Kerl?“

„Ja, gnädiger Herr.“

„Galopp!“

Und polternd, in einer ungeheuren Staubwolke, jagte der leere Wagen davon, zurück, auf der Landstraße nach Trier.

Jan, der schon eine Viertelmeile zwischen sich und der Landstraße hatte, sah der Kutsche befriedigt nach. Wenn wir verfolgt werden, dachte er, so setzen sie zuerst dem Wagen nach. Er ist doch ein kluger Vursch, José Maria!

Er konnte nicht leugnen, daß er sich ausnehmend wohl fühlte, wie er so im kurzen Galopp mit seinen niedlichen Schützlingen dahinsprengte. Schön Dank, lieber Herrgott; dahinten liegt der gnädige Herr Franzos, vielleicht schon tot, und ich reit mit zwei süßen Fräuleins, baldern jomoh, in die blaue Welt hinein. — Und dann werde ich sie nach Lüttich bringen, und dann ins Feldlager des „grooten Roris“, und wenn mich der nicht gleich zum Leutnant macht, will ich gehent sein. Glückskind, das ich bin!

Und als er sich dem Wald zuwenden wollte, da zwischen den Stämmen für drei nebeneinander nicht Raum war, um-

Lotentopferbände, die Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes und des Ruffschutzes findet diese Anordnung keine Anwendung. Es ist jedoch dafür Sorge getragen, daß sie um den Fortbestand ihres Beschäftigungsverhältnisses bei ihrer Beurlaubung zur Dienstleistung keine Befürchtungen zu haben brauchen.

Aus dem Gerichtssaal.

Jugendfall vor der Strafkammer

Stuttgart, 11. Juni. Ein Jugendsammeln, der sich am Abend des 12. März auf dem Rangierbahnhof in Korowestheim ereignete und bei dem ein Jugdkassierer getötet und ein Materialschaden von rund 30 000 RM. verursacht wurde, land vor der I. Strafkammer des Landgerichts seine Schicksale. Der schuldige Jugendkassierer, der 23jährige ledige Richard G. aus Bolkweiler a. d. Saar, hatte verheerend die Kasse für einen aus Richtung Jüssenhausen einlaufenden Güterzug falsch gestellt, so daß er auf den Schluß eines anderen im Bahnhof stehenden Güterzuges aufsprang. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen jahrlängiger Tötung in Tateinheit mit jahrlängiger Transportgefährdung zu drei Monaten Gefängnis.

Zuchthaus für Raubhände

Stuttgart, 11. Juni. Die Kassationskammer des Landgerichts verurteilte die 33jährige Grete Reichshaus aus Neustadt a. d. Orla (Thür.) wegen eines Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre zur gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus. Die Angeklagte ist Polattierin. Anfang 1937 verheiratete sie sich in London mit dem aus Deutschland ausgewanderten Goldjuden Abraham Israel Reichshaus. Nach fünfwöchigem Zusammenleben auf ihrer Hochzeitsreise nach Jugoslawien, deren Kasse die Angeklagte von ihren Ersparnissen bezahlte, ließ der Jude seine Ehefrau sitzen, die sich dann als Hausgehilfin in England ihr Brot verdiente. Nach Kriegsausbruch wurde sie nach Deutschland abgehoben. Die Kassationskammer brachte bei ihrem Urteil die neue Verordnung vom 6. Mai 1940 über den Geltungsbereich des deutschen Strafrechts in Anwendung. Hiernach ist auch ein im Ausland begangenes und nach dortigem Recht strafbares Verbrechen im Inlande strafbar, wenn die Bestrafung dem deutschen Volksempfinden entspricht.

Wartenzweige vom Boretto-Ehrenfriedhof

Karlsruhe, 11. Juni. Von dem von der Kameradschaft badischer Leibgrenadiere 109 betreuten Ehrenfriedhof auf der Borettohöhe wurden Wartenzweige nach Karlsruhe gefahren, die am Sonntag am Grenadendenkmal bei der Reichspost und auf den Gräbern der kürzlich verstorbenen Angehörigen des Leibgrenadierregiments, des Oberleutnants v. Freydoerf und des Leutnants der Reserve Holz niedergelegt wurden.

Mannheim. (Todesfall.) Der Schachlehrer und Schachmeister Willi Schlege, der auch in Mannheim als Lehrer und Schachspieler gut bekannt war, ist gestorben.

Buntes Allerlei

Schüler und Lehrer schufen den Sportplatz

In der feiermännlichen Ortschaft Admont ist jetzt der neue Sportplatz einer Oberschule für Jungen feierlich in Betrieb genommen worden. Das war insofern ein besonderes Fest, als der Sportplatz von sämtlichen Schülern der Schule gemeinsam mit den Sportlehrern geschaffen worden ist. Die Arbeiten haben fast drei Monate gedauert. Jetzt ist eine moderne Sportplatzanlage, ein Werk schöner Gemeinschaftsarbeit fertiggestellt, die vielen Generationen von Schülern zur Erleichterung dienen wird.

Eine Ausnahme

Der im Jahre 1889 verstorbene König Oskar I. von Schweden erteilte einst einer Bauunternehmung aus Dalsfärken, die gekommen war, um Erleichterung gewisser Steuern und Abgaben zu erbitten, Audienz.

Der wegen seiner Güte und Milde außergewöhnlich beliebte Monarch empfing die schlichten Landleute sehr gnädig, sagte ihnen möglichst Abhilfe zu und unterließ sich noch längere Zeit ludvolk und herablassend mit den einfachen Leuten aus dem Volke.

„Man sagt, Ihr redet jedermann mit Du an. Ist das wahr?“ fragte er den Vorsitzenden der Abordnung. „Gewiß Majestät, das ist bei uns so Brauch“, erwiderte dieser, „wir sagen zu allen Menschen Du; nur bei Dir machen wir eine Ausnahme.“

sah er Oriet von hinten und drückte sie so fest an sich, daß sie aus den Bügeln kam.

Die Sonne stand noch hoch. In dem frischknospenden Grün der Bäume sangen die Vögel. Zur Rechten, um die Wette mit den Reitern, lief ein Bach und sprang hastig über gelbe Felsen. Es war eine Lust zu leben!

Was schadete es da, wenn Jan und José Marias alte Gänge, auf denen jetzt die Mädchen saßen, nicht recht vorwärts wollten, denn sie hatten heute schon acht Stunden Trab hinter sich? Mit Dunkelwerden würden sie doch über die Grenze sein. So ritten sie sorglos dahin und merkten nicht, daß der Bach nicht geradewegs nach Norden lief, sondern in einem wunderschönen Bogen nach Westen sich schwang, nach Frankreich hinein. Erst als sie wieder auf freies Feld kamen, sah Jan das Schloßchen, von dem sie doch herkamen, zur Linken. Er fragte sich verlegen den Kopf. — Wir müssen also über den Bach. — Seltsam, wie breit der jetzt war. Er gurgelte mehr, als daß er plätscherte und sah unwirsch und finstern aus. Lag das an den Wolkenhatten, die nun über das Land zogen?

Vor das Schloßchen schob sich eine Hügellehne. Auf deren Grat, der dunkel gegen den helleren Himmel stand, schienen drei, vier seltsame Tiere zu krabbeln. Jan rutschte im Sattel hin und her. Welcher Art Tiere waren das? — Fünf — sechs. Oriet kniff ihn plötzlich in den Arm.

„Jan!“ rief sie, „sieh dort!“

Verdammt nochmal, Reiter! Verfolger! Hatten sie im Schlosse gesteckt, oder waren sie gerade des Weges gekommen? War schon gleich; sie waren da!

Jan, schnell, drängte die Pferde nach dem Wasser zu, wo im Schutze der Uferböschung sie von ferne nicht gesehen werden konnten, und sprang ab. Er watete bis zu den Schenkeln hinein, so weit, daß er in der Strömung zu schwanken begann. Der Grund fiel schnell ab.

Marie-Anne weinte still vor sich hin.

„Können wir hinüber, Jan?“ fragte Oriet.

Jan schüttelte grimmig den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

